

Europäische Kulturtage in Karlsruhe: Eine szenische Lesung des Jacobus-Theaters

## Gegen die Herrschaft der Fürsten und der Ehemänner

„Wenn die Zeiten gewaltsam laut werden“: eine Textcollage von Rita Fromm zum Thema Frauen und 1848

„Ein Weib soll seyn: angenehm, artig, anmuthig, achtbar, aufrichtig“ und bescheiden und gehorsam und harmlos und und treu: 101 Eigenschaften von angenehm bis zuverlässig wollte das „Neue Tagblatt für Stuttgart und Umgebung“ 1846 bei Frauen sehen – und liefert damit die wohl kürzeste Bestandsaufnahme des bürgerlichen Frauenbildes, wie es das 18. Jahrhundert entwarf und das 19. kultivierte.

Nur: die Weiber waren nicht immer so, wie sie sein sollten. Manche rauchten Zigarren, stiegen auf Barrikaden, ritten auf die damals anstößige Art und wehrten sich gegen „Dogma, Konvention und Familie“, kurz: gegen die Herrschaft der Fürsten und der Ehemänner. Und sie schrieben: Briefe, Tagebücher, Freiheitslieder, Erinnerungen an Kämpfe und Niederlagen. Rita Fromm hat einiges versammelt „von Bürgerinnen, republikanischen Weibern und Freischärlerinnen“ der 1848er Revolution. Die Textcollage hatte jetzt im Karlsruher Jacobus-Theater Premiere.

Die Revolution von 1848 war zweischneidig

für die Frauen: Viele mischten sich ein in diesen Zeiten, die, so die Revolutionärin und Frauenrechtlerin Louise Otto-Peters, gewaltsam laut geworden waren. Sie kämpften an der Seite ihrer Ehemänner für „Freiheit – Gleichheit – Bruderliebe“. Doch die Ehemänner dachten, wenn sie allgemeines Wahlrecht und Versammlungsfreiheit forderten, meist nur an die politischen Rechte des eigenen Geschlechts.



Die Zweischneidigkeit von 1848 für die Frauen zeigt sich bis heute. Und sie stellt sich auch ein, wo anderes gewollt ist. Daß sich Frauen laut einmischen, nicht ständig mildgütig lächeln und brav und wohlherzogen sitzen bleiben, das kann auch Erika Eller noch nicht ganz begreifen: Sie hat als Regis-

seurin ihre zehn Darstellerinnen allesamt auf Stühle gesetzt.

Da wird brav gekloppt und gestickt, und die wilden und hoffenden und zornigen und enttäuschten und nachdenklichen Sätze von Frauen wie Mathilde Franziska Anneke, Louise Aston, Henriette Feuerbach oder Fanny Lewald werden meist im Sitzen gelesen, um gute Aussprache bemüht. Und nur ganz selten steht eine auf, und dann dröhnt das Pathos des Laienspiels und nicht die Wut der Unterdrückung.

Zweischneidig also auch diese „szenische Lesung“. Sie sammelt die Sätze von Frauen, denen Frauen heute so viel zu verdanken haben. Diese Sätze sind manchmal hellsichtig und klug und hochdifferenziert. Manches muß heute so kurios erscheinen, so komisch und rührend. Doch wenn man dies alles kommentarlos aneinanderreihet, mit gütigem Lächeln rezitiert und mit gepflegtem Klavierspiel begleitet, dann verkommen Revolution und Emanzipation zur Kunstübung, zum Mi-  
lieu. eva